

Arbeitsstelle

Rechtsextremismus

Hintergrundpapier 8/2009

„Die deutsche Geschichte als Waffe gegen das System“ Warum Neonazis sich als legitime Nachlassverwalter der „Friedlichen Revolution“ inszenieren

1. Die deutsche Geschichte als Referenzrahmen der extremen Rechten

Für den 7. November 2009 meldete die Jungen Nationaldemokraten (JN), die Jugendorganisation der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD), eine Demonstration unter dem Motto: „20 Jahre Mauerfall – Wir sind das Volk“ in Halle (Saale) an. Damit knüpft die rechtsextreme Organisation an die seit einigen Jahren unternommenen Versuche an, demokratische Gedenktage mit Kundgebungen und Mahnwachen einem rechtsextremen Deutungsrahmen zuzuordnen und beispielsweise den 17. Juni 1953 als authentische deutsche Volkserhebung gegen Fremdherrschaft darzustellen.¹ Die Bezugnahme auf die Ereignisse des Herbstes 1989 ist für die rechte Szene mehr als nur ein Kommentar zum Zeitgeschehen. Vielmehr dient sie ihnen neben der NS-Vergangenheit in zunehmendem Maße als zeithistorische Referenzperiode.

Seit 1945 bildeten der Nationalsozialismus und seine Akteure stets das Zentrum rechtsextremer Geschichtspolitik.² In den letzten Jahren ist eine Erweiterung des historischen Referenzrahmens der extremen Rechten zu beobachten die nicht mehr nur ausschließlich auf die NS-Vergangenheit fixiert ist. Nach der Demonstration am 17. Juni versuchen sich die JN in Halle (Saale) bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr an einer geschichtspolitischen Intervention, die nicht die Zeit des Nationalsozialismus zum Gegenstand hat.

Das historische Denken der extremen Rechten ist von einem negativen historischen Determinismus geprägt. Dieser konstruiert historische Entwicklungen der zurückliegenden zweitausend Jahre innerhalb des mittel- und westeuropäischen Raums als „deutsche Geschichte“ und erklärt sie zum Bezugspunkt politischer Selbstlegitimation.

In diesem Jahr wurde dies u. a. rund um das 2000-jährige Jubiläum der Varus-Schlacht deutlich. Angelehnt an den Prozess der Nationalisierung historischer Ereignisse im 19. Jahrhundert, deutet die extreme Rechte die Varus-Schlacht als ersten „Befreiungskrieg“ der „Deutschen“ gegen die als „westlich“ apostrophierten „Römer“.³ Die Topoi „Westen“, „Zivilisation“ und „Demokratie“ werden in einen Deutungsrahmen eingebettet, dem Attribute wie „Deutschtum“, „Volk“ und „Heimat“ positivistisch gegenübergestellt werden.⁴ Mögen historische Ereignisse und ihre Akteure wechseln, bleibt doch der Feind, der in

¹ Hoffmann, Uwe, Die NPD. Entwicklung, Ideologie, Struktur, Lang, Frankfurt am Main u. a 1999.

² Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e. V. (Hrsg.), Warum Neonazis versuchen, sich den 17. Juni 1953 als historisches Datum anzueignen, Miteinander e. V., Magdeburg/Halle (Saale) 2009. Außerdem Dies. (Hrsg.), Neonazis für den Frieden?, Miteinander e. V., Magdeburg/Halle (Saale) 2009.

³ Bendikowski, Tillmann, Der Tag an dem Deutschland entstand. Die Geschichte der Varusschlacht, Bertelsmann Verlag, München 2008, S. 129-140.

⁴ Pittwald, Michael, Ernst Niekisch. Völkischer Sozialismus, nationale Revolution, deutsches Endimperium, Papyrossa Verlag, Köln 2002, S. 12-34. Als aktuelles Beispiel kann gelten: Die Hermannschlacht. 2000 Jahre Germanischer Freiheitskampf, <www.germanischer-freiheitskampf.de>, am 5. November 2009.

verschiedenen Zeiten in vielerlei Gestalt auftritt – nach dem Modell der Rechtsextremen – immer der Gleiche.

Im Mittelpunkt des Verlaufs von Geschichte steht für sie die Auffassung der zyklischen Wiederkehr von Aufstieg, Krise, Zerfall und Wiederaufstieg von als übergeschichtlich wahrgenommenen Kategorien wie Volk, Staat und Raum. In diesem Sinne gibt es im historischen Prozess keine lineare Entwicklung und keinen Fortschritt.⁵ Vielmehr werden geschichtliche Prozesse als Volkstumskämpfe gedeutet, in denen sich das Lebensrecht eines Volkes gegenüber konkurrierenden Völkern und Mächten erweisen muss.

Die deutsche Geschichte seit 1945 deutet die rechte Szene als eine bis heute andauernde Fremdherrschaft und Manipulation der Deutschen, die das Ziel verfolge, die Deutschen von ihren authentischen Wurzeln abzuschneiden. Diese von den Alliierten des Zweiten Weltkrieges und vermeintlichen deutschen Helfern ins Werk gesetzte Umerziehung dauere bis heute fort, und nehme in Erscheinungsformen wie der Vergangenheitsbewältigung und dem Multikulturalismus neue Formen an.

In diesem Horizont interpretiert die extreme Rechte den Zusammenbruch des „Ostblocks“ und das Ende der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Sie erscheinen als Teilniederlage einer Fraktion jener Mächte, die sich historisch gegen Deutschland verschworen hatten. Folgt man diesem Entwurf, so ist der Aufstand des 17. Juni 1953 ein erster Vorschein eines „mitteldeutschen Kampfes“ gegen die Fremdherrschaft (hier der Sowjets), der im Herbst 1989 zu einem Teilerfolg gelangte. Doch während „der kommunistische Feind vernichtend geschlagen ist“, bestehe die „Tyrannei des liberalkapitalistischen Systems“ unvermindert fort.

Ihrem Selbstbild nach sieht sich die extreme Rechte als eine deutsche Freiheitsbewegung, die gegen die geistige Okkupation der Deutschen durch die Ahnen alliierter Umerziehung und das Kapillarsystem der allgegenwärtigen Manipulation angeht. Die Auffassung, der Begriff der Geschichte der Rechtsextremen ließe sich auf deren Rezeption des Nationalsozialismus reduzieren, geht fehl, weil eine solche Hermeneutik deutscher Geschichte vom Mythos bestimmt ist und nicht von einzelnen historischen Epochen. Dass der Nationalsozialismus dabei im Zentrum der politisch-identitären Selbstvergewisserung steht, ist dabei kein Widerspruch.

2. Die extreme Rechte und die DDR

Das Verhältnis der extremen Rechten zur Geschichte der DDR ist vielschichtig und ambivalent. Einigkeit besteht in der akklamatorischen Ablehnung der Ideologie des Marxismus und der gesellschaftlichen Praxis des real existierenden Sozialismus der DDR. Hinzu kommt, dass der Antikommunismus zum ideologischen Kernbestand der politischen Rechten der alten Bundesrepublik gehörte.

Seit den 1990er Jahren, in denen rechtsextreme Parteien ihre politische Sprache den Mentalitätsbeständen und sozialen Erfahrungshorizonten der neuen Bundesländer anpassen mussten, werden bestimmte Eigenschaften der DDR explizit dort positiv rezipiert, wo diese eine Kompatibilität zu rechten Ideologemen aufweisen. So loben rechtsextreme Publikationen immer wieder die hohe ethnische Homogenität Ostdeutschlands, den geringen Anteil an MigrantInnen an der Bevölkerung und den rigiden instrumentellen Umgang der DDR mit migrantischen VertragsarbeiterInnen.⁶ Darüber hinaus wird positiv auf die in Ostdeutschland anzutreffenden Vorstellungen von Wertorientierungen wie Ordnung,

⁵ Weissmann, Karlheinz, Die Bedeutung George Sorels für das Denken Armin Mohlers, in: Junge Freiheit, Nr. 15/2000 vom 7. April 2000.

⁶ Runge, Irene, Ausland DDR. Fremdenhass, Dietz-Verlag, Berlin 1990.

Arbeitsethos und den soziokulturellen Homogenitätsdruck von Lebensentwürfen rekurriert. In den Wahlkämpfen der zurückliegenden Jahre nahm die NPD mehrfach positiv auf die DDR-Vergangenheit und die ostdeutsche Identität Bezug.⁷ Diese durch sozialwissenschaftliche Untersuchungen immer wieder bestätigten Abweichungen von der Werteskala der westdeutschen Mehrheitsgesellschaft sehen NPD und militante Neonazis als entscheidenden Resistenzfaktor der ostdeutschen Gesellschaft gegen eine von Dekadenz, Multikulturalismus und Werteverfall bestimmte Gesamtentwicklung in Deutschland.

3. Neonazis als Nachlassverwalter der Friedlichen Revolution?

Im oben beschriebenen Sinne erscheinen Ostdeutschland und ein Teil seiner Traditions- und Mentalitätsbestände für die extreme Rechte als Ort einer historischen Projektion der Vermittlung ihrer politischen Ziele.

Die JN sehen sich dabei als legitime Nachlassverwalter der Bewegung des Jahres 1989. Diese Indienstnahme der Ereignisse des Herbstes 1989 stellt nicht nur eine Provokation der Tradition der Demokratiebewegung in Ostdeutschland dar. Der auf diversen Homepages zu findende Aufruf zur Demonstration in Halle (Saale) am 7. November und die darin enthaltenen Signaltermini zielen im Gedenkjahr auf diskursive Geländegewinne rechtsextremer Deutungsangebote, die vor dem Hintergrund der erneut aufgebrochenen Debatten um Verlauf und Bewertung der „Friedlichen Revolution“ in der Öffentlichkeit besondere Brisanz gewinnen.

Die vorliegende kurze Textanalyse will Intention und Charakter der rechtsextremen Interpretation des Herbstes 1989 exemplarisch beleuchten. Sie untersucht dabei vier im Aufruf vorgetragene Motivgruppen:

Vom „Schicksalsjahr“ zum „demokratischen Mythos“ – Das Jahr 1989
Motive der Dekadenz und der Antimoderne
Kult der heroischen Jugend
Selbststilisierung als Kampfgemeinschaft

3.1 Vom „Schicksalsjahr“ zum „demokratischen Mythos“ – Das Jahr 1989

Der im Internet veröffentlichte Aufrufertext zur genannten Demonstration⁸ verwendet all jene rhetorischen, ideologischen und stilistischen Mittel, welche für die Binnenkommunikation der extremen Rechten symptomatisch sind. So werden komplexe historische Prozesse auf eine Dichotomie reduziert, deren Subtextbotschaft in jedem Satz den extrem rechten Kontext erschließen lässt.

„Damals hatte sich das Volk zur Einheit verschworen (...).“

Die hier verwendete Formulierung stellt eine Paraphrase des Begriffs der Volksgemeinschaft dar. Das ethnisch definierte „Volk“ wird zum geschichtlich handelnden Subjekt, indem es sich zur Einheit verschwört. Der Begriff der „Einheit“ wird hier in einem semantischen Doppelsinn einerseits mit Bezug auf die erstrebte Wiedervereinigung, andererseits in Bezug auf das Substantiv „Volk“ verwandt.

⁷ DGB-Bildungswerk e. V. (Hrsg.), Die NPD und ihr nationalrevolutionäres Umfeld. Materialien zur neueren ideologischen Entwicklung, 2. Aufl., DGB-Bildungswerk Hessen, Frankfurt am Main 1999.

⁸ Aufruf zur Demonstration am 7. November 2009 in Halle (Saale), <www.demo.aktion-widerstand.de/index.php/aufruf.html>, am 13. Oktober 2009 bzw. gleichlautend auf www.jn-sa.de/index.php?option=com_content&task=view&id=319&Itemid=1. Alle Zitate sind – soweit nicht anders gekennzeichnet – diesem Aufruf entnommen.

„Doch forderten die Deutschen gewiss etwas anderes als die herrschenden „Demokraten“ heute in ihrer Propaganda verbreiten.“

Auffallend ist die Gegenüberstellung des Wollens der „Deutschen“ und jenem der „Demokraten“. Dieser Dualismus ist für die rechte Ideologie seit Beginn des 20. Jahrhunderts konstitutiv. In der Folge der deutschnationalen und völkischen Strömung des Kaiserreiches und der Frühphase der Weimarer Republik argumentierte die extreme Rechte stets, die westlich geprägte Demokratie sei dem Deutschen nicht wesensgemäß und deshalb als Staatsform abzulehnen.⁹ Offensichtlich in dieser Tradition sehen sich die Verfasser des Aufrufes als jene politische Kraft, die dem authentischen – jedoch angeblich manipulierten – Willen des Volkes Ausdruck verleihen. Nur vor diesem Hintergrund ist die Rede vom „demokratischen Mythos“ zu verstehen, stellt dieser doch angeblich eine Unwahrheit dar. Das als deutscher Aufbruch imaginierte „Schicksalsjahr“ 1989 wird im Bild der extremen Rechten zur „bundesdeutschen“ und damit makelbehafteten Traditionslinie degradiert.

„Am 9. November 1989, nunmehr vor 20 Jahren, fiel die Mauer, die West- und Mitteleuropa über Jahrzehnte teilte.“

Die im zitierten Satz verwandte Terminologie belegt den rechtsextremen Kontext der Autoren. Denn die Verwendung des Terminus „Mitteldeutschland“ meint in diesem Fall nicht den Sendebereich des MDR, sondern die in der rechtsextremen Szene verbreitete Behauptung, bei der im Jahr 1990 vollzogenen Wiedervereinigung habe es sich in Wahrheit nur um eine Teilvereinigung von West- und Mitteldeutschland gehandelt. Derselbe Begriff „Mitteldeutschland“ impliziert hier, dass eine Vereinigung mit den „ostdeutschen“ Gebieten jenseits von Oder und Neiße noch ausstünde. Diese revisionistische Auffassung ist in der gesamten Rechten als eine Art geschichtspolitischer Minimalkonsens anzusehen, der vor dem Jahr 1989 die zentrale ideologische Ressource der extremen Rechten der alten Bundesrepublik darstellte, im Zuge der vollzogenen Wiedervereinigung Deutschlands unter Anerkennung der seit 1945 bestehenden Grenzen jedoch rapide an identitätsstiftender Bedeutung verlor.

3.2 Motive der Dekadenz und der Antimoderne

Die nachstehenden Formulierungen fördern das Gesellschaftsverständnis der rechtsextremen Verfasser des Aufrufes exemplarisch zu Tage. Dort heißt es:

„Ein Volk, welches einmal kulturell, wirtschaftlich und sozial Vorbild für die ganze Welt war, wählt „Wohlstand“ anstelle von Kindern, tanzt im Rausch anstatt sich dem Leben zu stellen, nimmt sich fremde Kultur zu eigen anstatt selbst zu schaffen und verliert seine Hoffnung anstatt zu kämpfen.“

Ebenso wie andere Schlüsselsätze im Aufruftext funktioniert die Semantik des zitierten Satzes durch dualistische Gegenüberstellungen:

Kultureller Verfall versus früherer kultureller Blüte
Wohlstand versus Kinder
Rausch versus Leben
Hoffnungslosigkeit versus Kampf

⁹ Grundlegend hierzu: Stern, Fritz, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Scherz, Bern/Stuttgart/Wien 1963 sowie Bollenbeck, Georg, Tradition, Avantgarde, Reaktion. Deutsche Kontroversen um die kulturelle Moderne 1800- 1945, Fischer, Frankfurt am Main 1999.

Der Dualismus Wohlstand versus Kinder aktualisiert die vitalistisch-biologistische Lesart des demographischen Wandels in Deutschland, wie sie seit langem durch Neonazis favorisiert wird. Nicht ohne Grund findet sich an anderer Stelle im Text die Formulierung „(...) *unser Volk jagt mit dem Tod um die Wette.*“ Der vorgeblich durch die Einbürgerung von MigrantInnen und die zurückgehende Geburtenrate unabwendbar vor der Tür stehende Volkstod, im Sinne des Endes der Existenz eines angeblich zuvor ethnisch homogenen Volkes, ist ein zentrales Ideologem der extremen Rechten im Hinblick auf eine politische Demographie.

Der Dualismus Rausch versus Leben verweist auf die kulturpessimistische Tendenz rechtsextremer Ideologie, die Erscheinungsformen der Moderne, wie die Individualisierung sozialer Praxen als Dekadenz, mithin als Zeichen von Naturwidrigkeit und damit eines bevorstehenden Niedergangs zu deuten. Leben wird in der extremen Rechten in einem sozialdarwinistischen und biologistischen Sinne als gleichbedeutend mit (Überlebens)-Kampf angesehen. Wer sich – um im Bild zu bleiben – dem Rausch hingibt, wird Opfer der Verblendung, des Hedonismus und somit unfähig, um sein Lebensrecht zu kämpfen.

Der Dualismus einer früheren kulturellen Blüte versus der heutigen Aneignung fremder Kulturen aus Mangel eigener national-kultureller Impulsfähigkeit arbeitet im Subtext mit einem antimodernen und antikosmopolitischen deutschen Kulturbegriff, wie ihn der rechte Flügel der deutschen Romantik im 19. Jahrhundert verwandte.

Wie skizziert sind ideengeschichtliche Dualismen für die Plausibilität der Identitätskonstruktion unentbehrlich, da erst sie die politische und identitäre Selbstverortung rechtsextremer Aktivisten in einem historischen Prozess ermöglichen.

3.3 Kult der heroischen Jugend

Im Aufruf heißt es: *„Nur wir jungen Idealisten können uns federführend an die Spitze einer Volksbewegung setzen um das Ruder noch herumzureißen!“*

Im Zentrum der habituellen Selbstverortung der extremen Rechten steht seit Beginn des 20. Jahrhunderts der heroische Kult der Jugend. Dieser werden Eigenschaften wie Tatendrang, Kampfbereitschaft, Idealismus und Mut zugeordnet, um sodann als heroische Vorkämpfer einer Zeit zu erscheinen, in der alle bisherigen Werte umgedeutet werden.

Die Jugend wird hier genuin in der ideengeschichtlichen Tradition des Nationalsozialismus verortet. Sie bildet die Generation der Tat und wird in Abgrenzung zu jenen vorgestellt, deren Wort in den Augen von Neonazis nur hohle Phrase, nicht aber gelebtes Ideal ist.¹⁰ Der Begriff der Jugend wird so zur aktionistischen Formenmetapher¹¹ einer vitalistischen Auffassung von Politik als Existenzkampf, den nur die Jugend zu führen in der Lage sei.¹²

Seinen Niederschlag findet dies in der rechtsextremen Szene durch die Verwendung nationalsozialistischen Liedgutes auf Demonstrationen und die heroisierende ästhetische Darstellung der Jugend in CD-Booklets, Zeitschriften und auf Transparenten.

¹⁰ In ähnlicher Weise äußert sich Adolf Hitler in Mein Kampf. Er spricht dort über die notwendige „Abschreckung der Lauen“, für die in der nationalsozialistischen Bewegung kein Platz sei. Vgl. Hitler, Adolf, Mein Kampf; Ausgabe des NSDAP-Parteiverlags, München 1942, S. 328.

¹¹ Stambolis, Barbara, Mythos Jugend: Leitbild und Krisensymptom. Ein Aspekt der politischen Kultur des 20. Jahrhunderts; Wochenschau-Verlag, Schwalbach am Taunus 2003, S. 23-25.

¹² Als exemplarisch für die Traditionsbildung der so genannten Konservativen Revolution kann Das Recht der jungen Völker von Arthur Moeller van den Bruck gelten, erschienen im Jahr 1919.

3.4 Selbststilisierung als Kampfgemeinschaft

Schließlich imaginieren sich die Verfasser und ihr politisches Milieu als politische Kampfgemeinschaft:

„Wir sind eine kleine Minderheit, haben wenig Geld und unzählige Feinde. Dennoch treibt uns etwas an, was die Herrschenden nie hatten: unser Idealismus! (...) Wir wählen nicht den Weg des Abwartens, sagen nicht ‚ja wenn es losgeht, sind wir dabei‘. (...) Wir gehen in den Angriff und wachsen bewusst im Sturm.“

Dieses Resümee kann als Credo der Autoren des Aufrufes gelesen werden. Hier verbinden sich Avantgardebewusstsein, Feindbestimmung und Selbststilisierung zu einem im expressionistischen Duktus gehaltenen Bekenntnis. Die von Feinden umringte Kampfgemeinschaft sieht sich als Vorhut, die sich von den Unentschlossenen ab, und dem Angriff zuwenden. Es ist ihr Idealismus der sie einem Ring von Feinden standhalten lässt.

In der Ideengeschichte des Faschismus wird der Prozess der Vergemeinschaftung im Kampf gegen den Feind vollzogen.¹³ Die semantische Metapher des Sturms ist ideengeschichtlich mehrdeutig, wird jedoch im Kontext faschistischer Ästhetik der Regel als Allegorie von Kampf und Krieg verstanden. Diese Form der Selbsttheroisierung ist ein nicht unwesentlicher Faktor der Mobilisierung der meist jugendlichen Teilnehmer/innen an rechtsextremen, öffentlichkeitswirksamen Aktionen.

4. Fazit

Der Aufruf zum 7. November 2009 variiert in Sprache und Intention die rechtsextreme geschichtspolitische Rhetorik zum Thema Nationalsozialismus und sucht diese auf die Ereignisse im Herbst 1989 anzuwenden. Kennzeichnend für den Aufrufertext ist der dualistische Erkenntniszugriff auf gesellschaftspolitische und historische Ereignisse im Horizont neonationalsozialistischer Deutungsmuster. Aus diesen leitet die Szene eine tatzentrierte Handlungsaufforderung für heute ab. Diese Selbstermächtigung versieht den politischen Akteur mit einer historisch-politischen Legitimation, die über tagespolitische Aspekte rechtsextremer Politikangebote hinausreicht und in erster Linie auf die Stärkung der weltanschaulichen und gruppendynamischen Binnenidentität der Szene zielt.

¹³ Reichardt, Sven, Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadristum und in der deutschen SA, Böhlau Köln, Köln 2009, S. 34-36.

5. Weiterführende Literaturhinweise

Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e. V. (Hrsg.), Warum Neonazis versuchen, sich den 17. Juni 1953 als historisches Datum anzueignen, Miteinander e. V., Magdeburg/Halle (Saale) 2009.

Dies. (Hrsg.), Neonazis für den Frieden?, Miteinander e. V., Magdeburg/Halle (Saale) 2009.

Bendikowski, Tillmann, Der Tag an dem Deutschland entstand. Die Geschichte der Varusschlacht, Bertelsmann Verlag, München 2008.

Bollenbeck, Georg, Tradition, Avantgarde, Reaktion. Deutsche Kontroversen um die kulturelle Moderne 1800- 1945, Fischer, Frankfurt am Main 1999.

DGB-Bildungswerk e. V. (Hrsg.), Die NPD und ihr nationalrevolutionäres Umfeld. Materialien zur neueren ideologischen Entwicklung, 2. Aufl., DGB-Bildungswerk Hessen, Frankfurt am Main 1999.

Hoffmann, Uwe, Die NPD. Entwicklung, Ideologie, Struktur, Lang, Frankfurt am Main u. a 1999.

Pittwald, Michael, Ernst Niekisch. Völkischer Sozialismus, nationale Revolution, deutsches Endimperium, Papyrossa Verlag, Köln 2002.

Reichardt, Sven, Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA, Böhlau Köln, Köln 2009

Runge, Irene, Ausland DDR. Fremdenhass, Dietz-Verlag, Berlin 1990.

Stambolis, Barbara, Mythos Jugend: Leitbild und Krisensymptom. Ein Aspekt der politischen Kultur des 20 Jahrhunderts; Wochenschau-Verlag, Schwalbach am Taunus 2003

Stern, Fritz, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Scherz, Bern/Stuttgart/Wien 1963.

Zu den Hintergrundinformationen der Arbeitsstelle Rechtsextremismus

Die Hintergrundinformationen der Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e. V. erscheinen in loser Folge. Sie decken aktuelle Themen und Begrifflichkeiten des modernen Rechtsextremismus ab.

Die Arbeitsstelle Rechtsextremismus ist ein Teilprojekt des Vereins Miteinander e. V. Durch die Arbeitsstelle werden Informationen zum Rechtsextremismus in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus für die interessierte Öffentlichkeit und die Beratungsarbeit des Vereins aufbereitet.

Der gemeinnützige Verein Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V. setzt sich für eine offene, plurale und demokratische Gesellschaft in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus ein. Wir arbeiten gegen Rassismus, Antisemitismus und alle anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die zu Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt führen. Ein besonderes Anliegen ist uns die Stärkung demokratischer Akteur/innen der Zivilgesellschaft und nicht-rechter Jugendlicher sowie die Unterstützung von Opfern rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt.

Wir sind in den Handlungsfeldern der Analyse, Beratung, Unterstützung und (Jugend-)Bildung tätig mit dem Ziel, einen Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft in Sachsen-Anhalt zu leisten. Die besondere Qualität unserer Arbeit liegt darin, aus einem breiten Methoden- und Beratungsspektrum auf die jeweils spezifischen Problemlagen zugeschnittene Angebote zu entwickeln. Von unseren Bildungs- und Beratungsangeboten profitieren sowohl Jugendliche als auch Erwachsene. Der Verein engagiert sich in der Jugend- und Erwachsenenbildung, der Gemeinwesenarbeit, der Beratung von Zivilgesellschaft und kommunalen Akteur/innen sowie der Opferhilfe.

Autoren: David Begrich, Torsten Hahnel, Sebastian Striegel
Redaktion: Sebastian Striegel
Redaktionsschluss: 05.11.2009

Miteinander e. V.
Arbeitsstelle Rechtsextremismus Magdeburg
David Begrich
Erich-Weinert-Straße 30
39104 Magdeburg
Tel.: 0391-6207759
begrich.gs@miteinander-ev.de

Miteinander e. V.
Arbeitsstelle Rechtsextremismus Halle
Torsten Hahnel
Platanenstraße 9
06114 Halle (Saale)
Tel.: 0345-2266456
hahnel.rzs@miteinander-ev.de



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „kompetent. für Demokratie. Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ und mit Mitteln des Ministeriums für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt.